



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Schutzengel und das Heidenkind



Die heilige Theresia vom Kinde Jesu

Schutzpatronin unseres Theresianums in M. Gladbach. In Ost-Afrika ist ihr in Nairobi das Haus der Schwestern geweiht, das Theresia-Klösterlein. In Princeton in Nord-Amerika steht das Klösterchen unserer Schwestern ebenfalls unter dem Schutz der „Little Flower“, der kleinen Blume. Sie ist ja vom Heiligen Vater Pius XI. zur Patronin der Missionen erhoben worden. Heilige Theresia, Patronin der Missionare, bitte für uns!

Der Schutzengel und das Heidenkind

Schon mehrere Wochen fiel kein Tropfen Regen. Die majestätischen Bananenstauden ließen ihre Köpfe hängen. Die Maisfelder waren versengt. Ich war auf dem Heimweg von einer weit entlegenen Außenschule. Der Weg führte mich an einer abgelegenen Hütte vorbei, die ich eigentlich schon oft betreten wollte. Heute aber ließ es mir keine Ruhe, selbst nachdem ich schon vorbeigegangen war, wieder umzukehren und hineinzugehen. Vor dem niedrigen Eingang stehend, rief ich den üblichen Gruß hinein und ein ganz feines, zartes Stimmchen erwiderte ihn. Es war so finster in der Hütte und ich mußte mein Streichholzdöschen aus der Tasche nehmen, um mich beim schwachen Lichte eines Zündhölzchens nach den Insassen der Hütte umzusehen. In einer Ecke am Boden lag auf einem Stück Ziegenfell ein ungefähr siebenjähriges, schwarzes Mädchen, ein so armes Wesen, wie ich in meinem Leben noch nie gesehen. Die Kleine hatte offenbar noch nie ein europäisches Gesicht gesehen. Ein heftiges Zittern erfaßte die schwachen Glieder, als sie mich sah. Ein verschlissenes Gewebe bedeckte ihre Lenden, die Haut

war mit Asche bestreut und der ganze Körper war mit Unrat bedeckt. Hunger und Mangel an Pflege hatten ihr Zerstörungswerk an dem armen Kinde begonnen und das junge Leben war nahe daran, zu erlöschen. Nur wenige Augenblicke und die Kleine hatte ihre Furcht verloren. Sie legte vertrauensvoll ihr mit Ungeziefer besätes Köpfschen in meinen Schoß. Ich nahm das Kind in meine Arme und trug es hinaus an die frische Luft. Dann hielt ich Umschau, ob denn kein Angehöriger des verlassenen Kindes zu entdecken sei. Ich erfuhr, daß der Vater tot und die Mutter anderswo verheiratet sei und das Kind im Stiche gelassen habe. Nun tat es mir leid, daß ich nicht schon früher in diese Hütte gegangen war, denn ich fühlte, daß der Schutzengel dieses Kindes mir diesmal keine Ruhe gelassen hatte.

Mein Entschluß war gefaßt, ich trug das Kind auf meinen Schultern zur Missionsstation. Bald war das arme Wesen zu schwach, mich zu umklammern und es blieb mir nichts anderes übrig, als es auf meinen Rücken zu binden. Sehr oft mußte ich mit meiner Last haltmachen, um zu rasten. Zuweilen bat ich einen vorübergehenden Neger, mir die Kleine ein Stückchen tragen zu helfen. Aber immer wurde ich abgewiesen mit den Worten: „Schwester, Du weißt, wir schlagen Dir nichts ab; aber das, was Du jetzt verlangst, verträgt sich nicht mit unseren Sitten. Das Geschöpf ist ja fast tot, und ein Mädchen, das keine Nachkommen hinterläßt, muß als Beute für die wilden Tiere hinter den Busch geworfen werden.“

Ich aber dachte nur an die unsterbliche Seele, denn auch für dieses arme Kind hat der liebe Heiland sein Blut vergossen, und ich schleppte mich mit meiner Bürde weiter. Nachmittags 4 Uhr kam ich endlich zu Hause an. Alles auf der Mission sprang herbei, als sie mich mit dem armen Geschöpf erblickten. Der neue Zögling wurde umringt und bemitleidet. Manche konnten ihre Tränen nicht zurückhalten und riefen: „Laßt uns doch Gott und unserm Engel Dank sagen.“ Auch hörte ich von Schwarzen, die mir begegneten, sagen: „Hört, wenn fortan die Schwester wieder unsere Kinder, welche Verlangen haben, getauft zu werden, auf die Mission bringen will, dann müssen wir helfen.“ Der Fall war Tagesgespräch in der Umgegend. Hörte man einige, welche sich dagegen sträubten, kamen sofort andere herbei und versuchten sie umzustimmen mit ähnlichen Worten: „Laß Dein Kind ruhig mit der Schwester gehen, sie ist die Freundin der Schwarzen: was sie sagt, müssen wir tun, sonst ist der Große da droben zornig.“

Nun wurde warmes Badewasser zurechtgemacht und die arme Kleine hineingelegt, zart gebürstet und das fette, wulstige Kraushaar gereinigt, die Fingernägel abgeschnitten, bis endlich das Kind allmählich wieder einem Menschen ähnlich war. Gegen

den schweren Keuchhusten wurde ein kräftiger Kräutertee gekocht. Bald strahlte aus dem Kindesantlitz Freude und Glück, und als die Kleine ein neues Kleidchen und zum Essen ein Holztellerchen bekam, leuchteten die großen Augen vor Freude. Dann brachte ich meinen Schützling in die Kirche. Die Kleine folgte jeder meiner Bewegungen und sagte ganz leise: „O, wie schön ist es hier!“ Während ich mich in der Sakristei für einige Augenblicke beschäftigte, plauderte die Kleine und redete die Statuen an. Als sie aber keine Antwort erhielt, kamen Tränen in ihre Augen. Ich sagte ganz leise: „Hier wohnt der liebe Gott, da darf man nicht plaudern.“ Die Kleine konnte nicht begreifen, daß der Heiland, hier eingeschlossen, nichts zu essen bekomme. Ich brachte sie dann zu den Schwestern, unter deren sorgfamer Pflege das Kind sich nach und nach erholte. Bald durfte es dem Religionsunterrichte beiwohnen und lernte den Katechismus. Das Kind hatte eine große Sehnsucht nach der heiligen Taufe und als diese endlich gestattet wurde, erhielt es den Namen Maria Theresia. Wollte sie früher dem lieben Heiland ihre Mahlzeit anbieten, so brachte sie ihm jetzt nach der heiligen Taufe Blumen aus Garten und Feld. Einmal fand sie ein zerbrochenes Kruzifix. Schnell suchte sie ein weißes Stück Stoff und verband die beschädigte Stelle, legte das Kruzifix unter eine weiche Decke und sagte weinend: „Der liebe Gott ist verwundet.“ Sie machte sich durch kleine Hilfeleistungen schon überall nützlich. So mußte sie auch öfters, während die älteren Mädchen am Melken waren, die Kälbchen festhalten. Als sie nun eines Tages in großer Sorge war, daß die Mädchen sich verschlafen und zu spät zur hl. Messe kämen, weckte sie Theresia schon 1 Uhr nachts. Durch das Geräusch an der Stalltüre kamen der Pater Missionar und ein Bruder herbei, weil sie Diebe im Stalle vermuteten. Wie waren sie jedoch überrascht, als sie die fleißigen Melkerinnen an der Arbeit sahen und Klein-Theresia, die Kälbchen haltend, beobachteten. Sie begrüßten den Missionar mit den Worten: „Gelobt sei Jesus Christus“, und Pater und Bruder gingen, lachend über die sonderbaren Diebe, wieder von dannen.

Die Vorbereitung der kleinen Theresia zur ersten heiligen Beicht und Kommunion war musterhaft. Wodurch sich aber das Kind besonders auszeichnete, war seine Verehrung zum heiligen Schutzengel, denn er hat es wahrhaftig aus Not und Elend gerettet und in die Mission geführt.

3

Wer im Sturm der Verleumdung den Frieden des Herzens zu wahren vermag, der hat in der Vollkommenheit große Fortschritte getan. —

franz von Sales.